Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 81 (2001)
Heft: 6

Rubrik: Echo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Homo oeconomicus = homo sapiens

Kritik am Editorial vom März 2001

Petr Barton, zurzeit University of Chicago

Mit der Gegenüberstellung des Menschenbildes vom *homo oeconomicus* und vom *homo politicus* greift *Robert Nef* ein interessantes Grundproblem auf, das er allerdings in einer typisch europäischen Sichtweise abhandelt. Von einer *«Optimierung des persönlichen Glücks»* als dem ökonomischen Hauptmotiv reden eigentlich in den USA nur jene Linken und die Grünen, die nicht akzeptieren, dass die Menschen generell einfach glücklich sein wollen und die ein asketisches «Zurück zur Natur» oder zu einer sonstwie allgemeinverbindlich definierten ökologischen oder sozialen Lebensweise fordern. Deshalb wird in der neueren Ökonomie der Terminus «Maximierung des Glücks» vorgezogen. Dahinter steckt mehr als nur ein Streit um Worte. Von Optimierung redet man, wenn es *trade-offs* gibt. Man möchte als Nachfrager «optimieren» und nicht «maximieren», weil die Güter und Dienstleistungen, die man konsumieren will, eben etwas kosten. Also «optimiert» man *alles,* was man tut und lässt, – nicht nur den Konsum –, bis die Grenzkosten der Aktivität dem Grenznutzen gleichkommen. Aber durch diese schrittweise Optimierung im Rahmen des Konsumverhaltens möchte man das Glück insgesamt *maximieren.*

Nefs Hinweis auf die theoretische und empirische Widerlegung der These, dass eine Optimierung des Glücks *«am besten durch kruden Egoismus zu erreichen sei»,* ist zwar zutreffend, aber sie suggeriert eine Vorstellung von Ökonomie, die in den USA seit mindestens 70 Jahren überholt ist und die in Europa nur noch im Feindbild der Anti-Marktwirtschafter überlebt, allerdings hartnäckig. Darum ist Nefs Bemerkung vielleicht doch nicht ganz überflüssig.

Auch der Hinweis auf *Adam Smith* suggeriert die Vermutung, man müsse hier ganz starke Zeugen aus der Vergangenheit anrufen, die *«mit dem ganzen Menschen rechnen»,* um den Vorwurf zu entkräften, die Marktwirtschaft beziehe sich nur auf den Gelderwerb und fördere den Egoismus. Es entsteht der Eindruck, man sei sich seiner Sache doch nicht ganz so sicher.

Wenn in den USA unter Ökonomen einfachheitshalber von der *utility function* die Rede ist, so ist die Altruismuskomponente stets inbegriffen. Man geht hier schon seit längerer Zeit von einem *homo oeconomicus* aus, der sehr breit abgestützte, umfassende Überlegungen anstellt. Ja, der Mensch *«dürstet auch nach Wertschätzung, Anerkennung, Beachtung, Berühmtheit, Vertrauen und Liebe, alles Dinge, die durch Geld oder allein durch Geld nicht erworben werden können»* (so Nef), aber der Ort, wo solches erworben wird, kann (implizit) ganz gut als Markt beschrieben werden, auf dem nach dem Schema von Angebot und Nachfrage gehandelt wird. Zahlreiche Publikationen von Nobelpreisträger *Gary Becker* betreffen diese ökonomische Dimension der sozialen und kulturellen Kommunikation im Alltagsleben. Ökonomie befasst sich nicht einfach nur mit Geld, wie in Europa gelegentlich noch behauptet wird. Darum ist zwischen «Ökonomik» und «Ökonomie» scharf zu unterscheiden. Geld ist für den Tausch überhaupt nicht zwingend notwendig, – eine Erfahrung, die z.B. jeder Häftling macht.

Nefs Plädoyer für eine bessere Unterscheidung zwischen dem ökonomischen und dem politischen Menschenbild ist nicht völlig frei von der Sehnsucht nach einem «Dritten Weg», in welchem beide Betrachtungsweisen zusammenfallen. Es soll nach der Verabschiedung eines – wenigstens in den USA – längst überholten Ökonomiebegriffs und nach der Kritik an einem romantisierten *homo politicus* ein neuer Kompromiss gefunden werden. Warum nicht einfach den *homo oeconomicus* akzeptieren, so wie er leibt und lebt und so wie er von den Empirikern in den USA immer besser und präziser beschrieben wird – ohne Kompromisse und ohne weitere Adjektive? ✦